DOKUMENTATION

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

Nummer 103
September 2016

- **Pfarrjugend: Basis der KJ**
- **WJT 2016: Erlebnis & Auftrag**
- **70 Jahre KJWÖ: Feierstunde**

Impressum:

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller: Kath. Jugendwerk Österreich, 1010 Wien, Johannesgasse 16 Tel: 01/512 16 21/42 E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung: Otto Urban Referatsleitung: Gerhard Dobias, Hans Tauber Grafik und Layout: Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs: jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €1,50 Jahresabo (4 Hefte): €6,- (kostenlos für Mitglieder des KJWÖ)

Einzahlungen auf das Konto: Katholische Jugend Österreich, 1010 Wien BIC: RLNWATWW IBAN: ATI7 3200 0000 0514 0389 Verwendungszweck: 6010/4010

Bestellungen an „Dokumentationsarchiv" 1010 Wien, Johannesgasse 16

Druck und Versand: Rötzer-Druck, Eisenstadt

Titelbild: Archiv KJWÖ/wgt

EIN WORT ZUVOR

KJ und Jungschar sind 70 Jahre alt!

Ein Datum ist uns diesmal vorgegeben: 2. Oktober 1946. Die Bischöfe Österreichs proklamierten damals in den beschlossenen *„Richtlinien"* die Arbeitsweise der neuen und einzigen kirchlichen Jugendorganisation – der *„Katholischen Jugend Österreichs"*.

Der designierte erste Bundesseelsorger der KJ, Franz Steiner, skizzierte das Ringen um die neue Form in einem einfachen Satz:

„Als 1945 die äußeren Schranken wegfielen und die Jugendarbeit sich wieder entfalten konnte, da konnte man nicht einfach dort anknüpfen, wo sie 1938 war, sondern musste anknüpfen an das, was seither geworden war."

Der Zeitspanne vom Kriegsende bis zur Einladung der Bischöfe an alle getauften jungen Menschen, sich der KJ anzuschließen, widmen wir den Hauptteil unseres Heftes. Damit schließen wir aber gleichzeitig den historischen Abriss der Zeitspanne von Zwischenkriegszeit bis zur Gründung der KJ. Er war bisher kaum beachtet und aufgearbeitet. Wir versuchten, die Lücke zu füllen.

Aus Krakau sind unsere Teilnehmer am Weltjugendtreffen frohen Sinnes zurückgekehrt. Ein großes kirchliches Ereignis mit Papst Franziskus ist friedlich verlaufen. Wir freuen uns darüber.

Euer Otto Urban

© Archiv KJWÖ

BASIS DER KATH. JUGEND UND JUNGSCHAR

Nicht selten wird die Frage gestellt: Wie viele Mitglieder zählte eigentlich diese „Pfarrjugend“ der Kriegszeit, aus der schließlich die Katholische Jugend gewachsen ist?

AN DER REALITÄT VORBEI

Eigentlich unverständlich: Die „Pfarrjugend“ existierte offiziell überhaupt nicht! Kein Gründungsprotokoll und Gründungsdatum, kein Vorstand.

- Sie besaß kein Statut, kein Bildungsprogramm, kein Liederbuch, kein Abzeichen, keine Fahne.
- Sie verfügte offiziell über keine Vereinslokale.
- Ihre Führerschaft (als „Helfer“ bezeichnet) – oder wie man eine Leitung überhaupt benennen kann – wurde nie angeführt, schien einfach nicht auf.

Und doch hatte die NS-Führung vor dieser „Pfarrjugend“ Respekt, observierte sie und versuchte, vermeintliche Führungspersönlichkeiten „unschädlich“ zu machen.

Im Rückblick gesehen eigentlich eine fatale Situation. Kein Seelsorgeamt konnte schlüssig Auskunft geben, in welcher Pfarre Kinder und Jugendliche tatsächlich betreut wurden, wie viele es waren und was sie machten. Irgendwo geschieht etwas, man hörte davon, bot Hilfe an – aber wie viele es tatsächlich waren, stand in den Sternen. Ja – das durfte in diesen Zeiten auch niemand erfahren! Die „Pfarrjugend“ glich demnach einem großen Unbekannten!

„Eines darf aber nicht vergessen werden: Die Seele und das Rückgrat der Pfarrjugend in der NS-Zeit und später in der neu entstehenden Katholischen Jugend der

unmittelbaren Nachkriegszeit waren die jungen Kapläne dieser Epoche, die sich begeisternd und mit der Kraft ihrer Jugend für die nachwachsende Generation einsetzten." (1)

Wie es diesen jungen Kaplänen in diesen schweren Zeiten ergangen ist, schildert treffend ein Zeitzeuge, der spätere Kardinal Dr. Franz König:

„Es war im Jahr 1938. Der damalige Bischof von St. Pölten, Michael Memelauer, holte mich als Kaplan (Domkurat) an die Dompfarre der Stadt St. Pölten. Als unbekannter und damals politisch noch unbelasteter Kaplan erhielt ich den zusätzlichen Auftrag, eine Lehrverpflichtung als Religionslehrer am damaligen „Staatsgymnasium für Jungen" zu übernehmen. Ich habe jene fragenden Augen meiner unbekannten Schüler nie vergessen, die genau spürten, dass der neue Religionslehrer im bereits begonnenen Kampf gegen Christentum und Kirche keinen leichten Stand hatte angesichts der Rassenlehre eines Rosenberg und der Propaganda eines Goebbels. Dazu kamen die Hinweise auf die reißerischen Sätze des Antichristen Nietzsche als neues Ideal für die junge Generation. Nach wenigen Monaten wurde der Religionsunterricht an der Schule verboten und der Direktor der Schule erklärte mir, ich hätte damit meine Aufgabe beendet.

In der Folgezeit kamen immer mehr Schüler zu mir, die fragten, ob wir unsere Gespräche der Religionsstunden nicht in der Domsakristei in freiwilligen Zusammenkünften fortsetzen könnten. Das war für mich eine interessante Möglichkeit, die sich sehr rasch ausbauen ließ in den schulfreien Stunden der Mittags- und Nachmittagszeit. Die Gestapo wurde bald darauf aufmerksam und versuchte durch junge Spione mehr zu erfahren.

Was damals in der Domsakristei begann, in der Rosenkranzkapelle und bei verschiedenen Jugendtreffen fortgesetzt wurde, wurde bald zu einer neuen Form einer jugendlichen Gemeinschaft, aus der sich ein immer dichteres Geflecht junger Gruppen zwischen St. Pölten und Krems bildete, aus dem Bewusstsein, in dieser schweren Zeit eine neue Verbindung von Glaube und Heimat finden zu müssen." (2)

Langsam – ganz langsam – wurde für uns eine Struktur erkennbar. Man lernte „Ansprechpartner" kennen, an denen man sich um Hilfestellungen für die pfarrliche Arbeit wenden konnte. Es gab auch – wenn auch geheim – Hinweise auf eine „Führungsriege".

BOTEN DES NAHENDEN ENDES

Im Feber 1943 beschwor der Propagandaminister des Deutschen Reiches, Joseph Goebbels, eine hirnlose Parteigenossenschar zum „totalen Krieg“. Die „Auserwählten“ jubelten, das Volk hingegen wurde nie gefragt. Ab 1944 wurde es zur Gewissheit: Die Schrecken des Krieges verlagern sich immer mehr in heimatliche Gefilde:

- Neue Fronten entstanden: Landung der Alliierten in Italien und Frankreich.
- Bomberverbände zerstörten ohne jegliche Gegenwehr Fabriken, Bahnanlagen und später auch die Städte.
- In den Frontberichten tauchte immer häufiger ein neuer Begriff auf: Frontbegradigung. Bald wurde klar: es sollte dies vielmehr Rückzug heißen.
- Die letzten Menschenreserven wurden rekrutiert: Der Kindheit kaum entwachsene Burschen wurden zu Fliegerabwehrkompanien oder zum Bau des „Ostwalls“ einberufen. Veteranen des 1. Weltkriegs bildeten den sogenannten „Volkssturm“.
- Die Goebbelsche Propagandamaschine sprach vom Endsieg, das Volk hingegen hungerte.
- Immer häufiger vernahmen wir die Nachricht: Für Volk und Führer gefallen! Freunde mussten für einen irren Führer ihr Leben lassen.
- Die Vormittagsmessen wurden in den Städten durch Abendmessen abgelöst: Am Vormittag bestimmten Bomberverbände unangefochten die Geschicke. Das Volk versuchte sich im Luftschutzkeller zu schützen – leider oft vergeblich!

Die Zukunftserwartung wurde zur bangen Frage. Wie wird es weitergehen – wie wird das enden? Sie stellte sich verschiedenartig. Im Westen unseres Landes anders als im Osten. Pochte doch schon der atheistische Bolschewismus an östliche Grenzen!

HOFFEN UND BANGEN

Auch für die „Pfarrjugend“ stellte sich diese Existenzfrage. Die Wahrheit, dass wir bald Kriegsschauplatz sein könnten, durfte dabei nie ausgesprochen werden. Das hätte Verhaftung und Tod bedeutet. So standen die letzten Treffen der Dekanats- und Pfarrhelfer um die Jahreswende 1944/45 unter dem Motto: *„Gott wird alles zum Guten wenden!“ – „Wir sehen uns hernach hoffentlich wieder!“* In unterschiedlicher Intensität rollten die Kriegsereignisse über unser Land, Städte und Dörfer wurden verwüstet. Menschen kamen um. Die östlichen Landesteile waren von den Kriegseinwirkungen besonders betroffen. Die April- und Maitage des Jahres 1945 werden wohl noch lange nicht vergessen werden. Dennoch: Die Hoffnung, dass das diktatorische NS-Regime ein Ende gefunden hat – wenn auch unter großen Entbehrungen - bestärkte vor allem die noch vorhandene Jugend.

CHAOS DES KRIEGES UND ZUKUNFTSHOFFNUNGEN

Die Gemütslage der Bevölkerung in diesen Tagen und Wochen des Umbruchs authentisch zu schildern, ist ein unsinniges Unterfangen. In welche Nöte, die oft in Verzweiflung endeten, der Einzelne geraten war, kann kaum wiedergegeben werden. Die einzigen Massenmedien dieser Zeit – Rundfunk und die in Massen verteilte Zeitung „Neues Österreich“ - kündeten euphorisch vom baldigen Ende des Krieges, vom Wiederaufbau und einer besseren Zukunft. Den einzelnen Bürger beschäftigten naheliegendere Probleme: *„Ich bin ausgebombt – wo werde ich eine Bleibe finden?“ – „Ich kann meine Kinder nicht mehr ernähren – wo gibt es etwas zu essen?“ – „Was kann ich auf dem Schwarzmarkt gegen Lebensmittel eintauschen?“ – „Lebt mein Mann (mein Sohn) überhaupt noch?“* Das ist nur eine kleine Auswahl der sorgenvollen Fragen der damaligen Zeit.
Regionale Krisen erschwerten die Situation: Ein Heer von Flüchtlingen – sogenannte „Heimatlose“ – strömten in das ausgehungerte Österreich. Sie hatten alles verloren – nichts durften sie mitnehmen. Gab es für sie eine „neue Heimat“?

Die junge Generation wird dies alles kaum verstehen. Für sie ist Friede eine Selbstverständlichkeit – nicht immer! Dass Österreich all die scheinbar unlösbaren Probleme mit den Jahren bewältigte, gleicht tatsächlich einem Wunder. Wir können nicht näher darauf eingehen. Das ist nicht unsere Aufgabe. Hingegen wollen wir in einem eigenem Beitrag persönliche Eindrücke dieser Tage und Wochen des Umbruches wiedergeben, die uns in dankenswerter Weise übersandt wurden.

DIE BANGE FRAGE – WIE VIELE SIND WIR EIGENTLICH?

Wir müssen uns hier auf jenes Archiv-Material stützen, das uns aus dieser Zeit besonders aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland zur Verfügung steht. Das allein genügt jedoch, um von einem kleinen Wunder zu sprechen. Der Dom brannte, große Teile des Gotteshauses stürzten in Schutt und Asche. Mit bewundernswerter Einfalt wertete Kardinal Dr. Innitzer die Situation: *„Na, dann werden wir ihn wieder aufbauen!"* Das kann man von Steinen und Bauwerken sagen. Doch wie geht es den Menschen? Wie wirkte sich die jahrelange Propaganda auf die vom NS-Regime fehlgeleitete Jugend aus? Wo ist sie und wie versteht sie, mit der neu gewonnenen Freiheit umzugehen? Gibt es überhaupt noch eine zukunftsorientierte Jugend?

In Anblick des zerstörten Stephansdomes rief das Jugendreferat des eb. Seelsorgeamtes zu einem Treffen aller verfügbaren Pfarr- und Dekanatshelfer auf. Treffpunkt: die kleine, nicht zerstörte Kirche St. Ruprecht im 1. Wiener Gemeindebezirk. Zeitpunkt: 15. Mai 1945.

© Archiv Erzdiözese Wien

Was wird aus der offiziell nicht existenten, geheimen, observierten, verfolgten „Pfarrjugend". Wie viele sind wir noch?

UNVORSTELLBAR – UND DOCH WAHR

Zur Zeit der Planung kämpfte die russische Armee noch in weiten Teilen des Waldviertels. Keine Post, kein Telefon, kein Rundschreiben! Nur Mundfunk von Pfarre zu Pfarre! Wer wird kommen? Einziger Lichtblick: Genau eine Woche vor dem Treffen endete der schreckliche Krieg. (Doch zum Zeitpunkt der „mündlichen" Einladung war dies noch nicht bekannt.) Über Schuttberge, ausgebrannten Häusern, umgestürzten Straßenbahnwagen und zerschossenen Kanonen und Panzern bahnten wir uns den Weg zur kleinen Kirche am Donaukanal. Wir staunten: Die Kirche füllte sich. So viele Helfer gab es in der Diözese – das wussten wir gar nicht. Das war auch die Ermunterung jener Priester, die sich als die *„geistige Elite der Pfarrjugend"* entpuppte. Wahrscheinlich war sie selbst maßlos überrascht – und überzeugt: Es muss weitergehen! Wir sind als kirchliche Jugend existent! Wir haben überlebt!

DER BEEINDRUCKTE KARDINAL

Das hatte sich der Kirchenfürst Kardinal Dr. Theodor Innitzer wahrscheinlich nicht erwartet. Da trat die bisher anonyme „Pfarrjugend" auf den Plan. Doch es waren nur die verantwortlichen Helfer. Hinter ihnen standen jedoch Jugendgruppen. Und die wollte der Kardinal ansprechen und aufmuntern. Neuerlich wurde ein Treffpunkt vereinbart – und zwar in einem Seitentrakt des Domes. Daraus wurde jedoch nichts. Die bombenverschonte Votivkirche in Wien war hernach ausersehen: Wie konnte diese große Kirche angesichts der Zerstörungen des Verkehrsnetzes überhaupt erreicht werden? Eine begeisterte junge Schar füllte bis zum letzten Platz die Kirche. Termin: 1.7.1945. Jugendseelsorger Hesse hielt die Predigt, Kardinal Innitzer weckte den Optimismus der Jugend: *„Wie der Dom wieder aufgebaut wird, so seid ihr Jugendlichen aufgefordert, unser neues, freies Österreich durch eure Arbeit und eure Leistung wieder erstehen zu lassen!"*

Ab diesem Zeitpunkt sprach der Kardinal nur mehr von „seiner Jugend“. Es steht außer Frage, dass dieser überwältigende Eindruck entscheidend dazu beigetragen hat, nur eine einzige kirchliche Jugendbewegung unter bischöflicher Leitung anzustreben.

AUS HEUTIGER SICHT: EIN RISKANTER PLAN

Wer die Idee zur Sprache brachte, wird wohl nie aufgeklärt werden.

Jemand überzeugte seine Mitarbeiter, den Beginn des Arbeitsjahres am Sonntag den 9. September 1945 mit einer Wallfahrt zum Zisterzienser-Kloster Heiligenkreuz (NÖ) zu verbinden. Keine schlechte Idee – wenn auch die Umstände alles andere als positiv erschienen.

© Archiv KJWÖ

Heiligenkreuz – mitten im Wienerwald. Noch vor wenigen Wochen Kampfgebiet. Jetzt von russischen Soldaten besetzt. Keine öffentlichen Verkehrsverbindungen: kein Autoverkehr, kein Autobus, keine moderne Straße – eher eine zerschossene Landstraße zwischen Mödling und Heiligenkreuz. Die einzige Verbindung nach Mödling: eine wackelige Straßenbahn (Linie 360) – und dann ein Fußmarsch von rund 15 km nach Heiligenkreuz. Den gleichen Weg zurück – oder längere Wanderwege über Wildegg nach Mauer (Wien 23). Keine Raststation, kein Restaurant weit und breit, da es an Nahrung überhaupt mangelte. Zudem keine offizielle Einladung – wieder nur „Mundfunk“. Allein die Zusage des Abtes Karl Braunsdorfer zählte: *„Ihr könnt euch im Innenhof gerne aufhalten!“* Wer wird da überhaupt den weiten Weg wagen – noch dazu in einem „Gefahrengebiet“? Abermals die Ungewissheit: Wie viele werden der „Mundfunkeinladung“ folgen? Es wanderten schließlich mehrere hundert Jugendliche.

Am Ortseingang von Heiligenkreuz standen russische Soldaten, das Maschinengewehr geschultert. Offensichtlich waren sie informiert: da kommt eine „lange Schlange“ junger Menschen, betend und singend. Sind alle harmlos! Mit staunenden Augen ließen sie den Zug der Beter vorbeiziehen. Sie werden höchst wahrscheinlich noch nie in ihrem Leben eine Wallfahrt erlebt haben.
Dieser Wallfahrtstermin wurde hernach für viele Jahre der inoffizielle Beginn eines jeden Arbeitsjahres in der ED. Wien. Fazit: Auch eine „riskanter Plan“ sollte nicht immer gleich negativ besetzt erscheinen.

Kommen wir jedoch nochmals zurück auf die damals zu wenig beachtete Sicherheitsfrage. Vorbehalte wären durchaus verständlich. Die Erinnerung an erschütternde Ereignisse, die sich wenige Monate vorher zugetragen haben, waren noch vielen Teilnehmern bewusst!

UNVERSTÄNDLICHES VERSCHWEIGEN

Um die „Pfarrjugend“ in allen Facetten darzustellen und nicht „Schönfärberei zu betreiben, müssen auch Fakten angeführt werden, die voraussichtlich in 10 Jahren in völlige Vergessenheit geraten werden.

Zum Verständnis des folgenden Abschnittes sei ein Vergleich gestattet:
Der Erzbischof von San Salvador, Oscar Romero, wurde am 24.3.1980 während einer Predigt am Altar erschossen. Er starb für sein Eintreten für soziale Gerechtigkeit. Einige Jahre später wurde er selig gesprochen. Er wird nicht nur in Lateinamerika als Heiliger verehrt – und das auch heute noch mit Recht!

Das ist eine Seite der Medaille. Die zweite sieht etwas anders an: Im April 1945 wurden in Niederösterreich drei Priester von russischen Soldaten geschlagen, gefoltert und ermordet. Es waren Seelsorger der damaligen „Pfarrjugend“, die in den Kriegswirren bei „ihrer Herde“ blieben. An drei unterschiedlichen Orten wollten sie Mädchen und Frauen beschützen

– auch unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Sie waren Hirten nach des Herren Wort (Joh. 10,11) Wer nun glaubt, dass diese Seelsorger ein ehrendes Angedenken erhielten, da sie ja ihr Leben opferten, der irrt. Im Kriegsopferregister der ED Wien scheinen sie mit jeweils zwei Zeilen auf! Basta!

- ***Rudolf Frank,*** *Kaplan in Niedersulz, wurde daselbst am 17. April 1945 im Alter von 43 Jahren erschossen*
- ***P. Titus Helde,*** *Salvatorianer in Mistelbach. Wurde in Mistelbach am 22. April 1945 im Alter von 40 Jahren erschossen.*
- ***Georg Halzl,*** *Pfarrer in Matzen. Wurde während der Kampfhandlungen am 10. Mai 1945 erschossen.*

Diese Angaben sind teilweise schlampig abgefasst. Historiker vermelden, dass am 10.5.45 keine Kampfhandlungen mehr stattfanden, da die Kapitulation Deutschlands bereits zwei Tage zuvor in Kraft trat. Was wird hier also „umschrieben" – was wird hier verschwiegen?

Es war der Führung der KJÖ klar: Während der Besatzungszeit hätte ein Gedenken zu weitreichenden Komplikationen geführt. Nach dem Staatsvertrag (1955) versuchte sie, auf diese Märtyrer aufmerksam zu machen. Zwei typische Antworten lauteten: *„Von ihnen wussten wir nichts!"* Bis hin zu: *„Lassen wir doch Gras darüber wachsen."*

In der Nr. 64 der „Dokumentation" erinnerten wir nochmals sehr ausführlich über die Geschehnisse in Niederösterreich. (3) Alle österreichischen Diözesanleitungen waren informiert. Ergebnis: Null!

Diese drei Priester gehörten untrennbar zur „Pfarrjugend" der ersten Nachkriegstage. Sie auszuklammern und ihr Andenken zu verdrängen, gleicht einer Zumutung. Daher müssen sie nochmals ehrend angeführt werden. Der bittere Nachgeschmack bleibt: Gilt das Bild vom „guten Hirten" nur ab Bischof und Erzbischof – oder auch für den einfachen Kaplan und Pfarrer ?

ERSTAUNLICH RASCHE ENTSCHEIDUNGEN

Man muss es den österreichischen Seelsorgeämtern ehrend bescheinigen: Die ersten Hinweise der pastoralen Neuordnung nach Kriegsende ergingen bereits im Mai 1945 an die Pfarren. Dies lässt den Schluss zu: Noch in den letzten Kriegstagen wurden bereits an oberster Stelle die Weichen gestellt. Eine tolle Leistung.

Wesentliche Klarstellung war die künftige politische Neutralität. Diese wurde zwar von der österreichischen Bischofskonferenz 1933 deklariert, doch scheinbar kaum eingehalten. Daher folgte der klare Hinweis:

„Oberster Grundsatz für das seelsorgliche Wirken in der Pfarrgemeine ist: Fernbleiben von aller Politik, sowohl von der Staats- wie auch Gemeindepolitik. Es ist dies nicht bloß Wunsch, sondern Befehl des Bischofs. Der Priester ist Seelsorger für alle in seiner Pfarrgemeinde, mögen sie welcher Parteirichtung immer angehören. […] Es wird darum den hochw. Klerus der Auftrag gegeben, keine öffentlichen Ämter zu übernehmen. Unser Wirken hat sich künftighin einzig und allein auf die Seelsorge einzustellen." (4)

Im gleichen Schreiben wurde die pastorale Ausrichtung der künftigen Jugendseelsorge angesprochen:

„[…] Es wird eine der Hauptaufgaben des Priestermühens sein, an die schulentwachsene Jugend heranzukommen und sie für ideales Leben und Streben zu begeistern. Die bereits in vielen Pfarren eingeführten Glaubensstunden haben sich bestens bewährt. Die dafür aufgewandte Mühe lohnt sich reichlich. Ich bitte darum die hochw. H. Seelsorger, so bald es möglich ist, die katholische Jugend wieder zu den Glaubensstunden aufzurufen." (4)

Eine ähnliche Aufforderung, die im Krieg vor allem in ländlichen Gebieten sehr erfolgreichen „Erbauungsstunden" weiterzuführen, und zwar unabhängig von dem nun wieder zugelassenen Religionsunterricht in den Schulen, galt für die Diözese Graz-Seckau. (5)

RINGEN UM DIE NEUPOSITIONIERUNG

Durchaus verständlich, wenn in den ersten Wochen und Monaten nach Kriegsende und in der Hoffnung auf eine dauerhafte friedliche Entwicklung über die Neuorientierung der Kinder- und Jugendseelsorge die unterschiedlichsten Vorschläge unterbreitet wurden. Sie wurden in diesen Zeiten ausschließlich von Klerikern vertreten und mit den unterschiedlichsten Motiven begründet. Die Diskussionen verliefen manchmal sehr heftig, führten auch zu Missstimmungen und Verärgerung. Doch das zeugte nur vom Engagement der handelnden Seelsorger und gilt heute als ein durchaus normaler demokratischer Vorgang.

Einzelne Positionen anzuführen, übersteigt unseren Bericht. Es genügt, die gegensätzlichsten Stellungnahmen kurz anzureißen:

- Auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahrzehnte – einschließlich der NS-Zeit – sei es erforderlich, sich nicht nur auf die religiöse Erziehung der Kinder und Jugend in den schulischen Religionsstunden zu beschränken. Die Ergänzung durch die pfarrliche Seelsorge – Kinder- und Jugendrunden, Messfeier, Einkehrtage usw. – habe sich bewährt und sollte unbedingt im bisherigen Umfang weitergeführt werden. Eine Ausweitung der Tätigkeitsfelder wäre jedoch auf Grund des herrschenden Priestermangels gar nicht möglich. Weitere Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen – wie Sport, Wandern usw. – sei von entsprechenden Vereinigungen zu abzudecken.

Man könnte diese Position als „Engführung“ der bisher erfolgreichen Kinder- und Jugendseelsorge bezeichnen. Beachtenswert der versteckte Hinweis, jede Tätigkeit liege ja in klerikaler Kompetenz.

- Die Chance der aus dem Katakombendasein befreiten heimischen Kirche sollte genutzt werden: Die neue „Jugend der Kirche“ sollte nicht nur „beseelsorgt“ werden, vielmehr eine Gemeinschaft vorfinden, in der alle

Bedürfnisse der heranwachsenden Generation abzudecken seien. Kindern und Jugendlichen sollte „Heimat" geboten werden. Es sei erforderlich, auch jene Bereiche einzubeziehen, die bisher Vereine verantworteten. Nur so sei eine gesamtheitliche Erziehung machbar. Die größten noch vorhandenen Hindernisse dieser geplanten Ausweitung der Kinder- und Jugendarbeit der Kirche wurden natürlich erkannt und auch deutlich angesprochen:

a) „Heimat" hängt mit „Heim" eng zusammen. Kinder und Jugendliche benötigen Räume, um Gemeinschaft zu erleben – Pfarrheime. Die fehlten vielfach

b) Der Klerus kann diese Aufgaben allein nicht bewältigen. Es erfordert einen Mitarbeiterstab aus dem Laienstand. Dieser muss geschult werden. Allein „Helfer" des Klerus zu sein, genügt nicht. Der verantwortliche Laie muss für seine Aufgaben ausgebildet und aufgewertet werden.

c) Außer Frage: Die „vollwertige" Kinder- und Jugendorganisation kostet Geld – viel Geld sogar. Und das fehlte der Kirche auch in diesen schweren Zeiten.

Unterschiedlicher konnten die Positionen gar nicht sein. Noch verliefen die heftigen Diskussionen auf der Ebene der Seelsorgeämter. Wie reagierten die Bischöfe auf die neue Situation?

SUCHE NACH PASTORALEN KONZEPTEN

Es ist durchaus verständlich. Noch gab es in den ersten Nachkriegsmonaten keinen einheitlichen Weg. Die Demarkationsgrenzen zerschnitten Österreich, die Besatzungsmächte bestimmten das öffentliche Leben – noch herrschte keine Klarheit über die politische Zukunft des Landes. Die einzelnen Bischöfe mussten für ihre Diözese allein entscheiden. Und sie erkannten die verworrene Lage und beschworen sie in drastischen Worten. Aus den verschiedenen diözesanen Pastoralschrieben wählen wir

nur einen Text, der sich an den Klerus richtet und den Umfang der zu bewältigenden Aufgaben klar umschreibt. Er wurde vom Fürsterzbischof von Salzburg, Andreas Rohracher, verfasst und dem Klerus der Diözese zu Pfingsten 1945 überreicht. Wir zitieren jene Absätze, die sich auf die künftige Kinder- und Jugendseelsorge beziehen:

„Wohl die schmerzlichste Erscheinung des Kulturkampfes war die systematische Entfremdung der Jugend von der Kirche. Man hat keine Gelegenheit versäumt, um die heranwachsenden Menschen mit Abneigung oder wenigstens Gleichgültigkeit gegen Gott, Christus und die Kirche zu erfüllen und vom Kirchenbesuch, wie Sakramentenempfang abzuhalten. Die dadurch der Jugend beigebrachten Wunden sind tief und gefährlich. Da nun die systematischen christus- und kirchenfeindlichen Einflüsse nachgelassen haben, ist kirchlicherseits umso eifriger an der Erfassung der Jugend zu arbeiten. Es gilt möglichst die ganze Pfarrjugend zu erfassen, weshalb vorläufig die Wiedererweckung von Jugendvereinen infra parochiam nicht opportun erscheint. Jedenfalls ist eine Sonderbetreuung der Pfarrjugend unerlässlich, weshalb die im Herbste vorigen Jahres ergangenen diesbezüglichen Weisungen eine besondere Bedeutung und Wichtigkeit erlangen. Ich hoffe, dass es in der ganzen Erzdiözese keinen Seelsorger mehr gibt, der sich dieser Einsicht verschließt. Die neugeschaffene Diözesanjugendstelle stellt sich für Anregungen und Hilfestellungen gerne zur Verfügung. Insbesondere ist die Schulung der fähigsten Jugendlichen in Exerzitien, Kursen u. dgl. in Aussicht genommen, damit dadurch ein Kern der gesamten Pfarrjugend eigens herangebildet werden kann. Nicht warm genug empfehle ich auch Einkehrtage für die Jugend, wo sich ja auch die beste Gelegenheit bietet zu weihevoller Ehebereitung von langer Hand her.

Gott sei Dank werden jetzt auch alle persönlichen, sachlichen und räumlichen Einschränkungen der Kinderunterweisung und –seelsorge fallen. Die Kirche erhält damit die ihr von Gott selbst gegebene notwendige Freiheit zurück. Selbstverständlich übernehmen wir den Religionsunterricht in der Schule, sobald diese wieder geöffnet wird. Wir behalten aber die Kinderseelsorgestunden in der Kirche trotzdem bei, damit die schulische religiöse Unterweisung in der kirchlichen ihre praktische, unmittelbar dem religiösen Leben dienende Ergänzung finde." (6)

Inhaltlich ähnliche Schreiben wurden praktisch von allen Bischöfen für ihre Diözese verfasst. Das Datum erscheint beachtenswert: wenige Wochen nach Kriegsende. Es wurde also erstaunlich rasch reagiert!

Für diese erste Periode der Freiheit der Kirche gilt jedoch festzuhalten:

- Vorerst keine Wiederbelebung jeglicher Vereinstätigkeit. Damit wollten sich die Bischöfe Entscheidungsfreiheit sichern, um steuernd eingreifen zu können. Noch fehlte eine gesamtösterreichische Vorgangsweise. Die kommt erst später.
- Die Pastoralschreiben richten sich an den Klerus. Auch an jene, die vielleicht bisher abwartend und zögerlich handelten. Sie wurden eindringlich gebeten, die Chance der Stunde zu nutzen.
- Fähige Laien seien zur Mitarbeit heranzubilden. Der Klerus allein sei überfordert.
- Dem zwischenkriegszeitlichen Grundsatz wird klar widersprochen: Der Religionsunterricht in der Schule – die alleinige Wissensvermittlung - genügt nicht. Die pfarrliche Seelsorge darf nicht nur ergänzen, sondern muss weiterhin die Basis des ausgeübten religiösen Lebens bleiben.

Dass diese neuen Grundsätze nicht von allen Klerikern eingesehen wurden, liegt auf der Hand. Mitten im religiösen Aufbruch der Nachkriegszeit gab es auch „kränkelnde Pfarren“ – leider. Sie bildeten eine kleine Minderheit. In den meisten Pfarren verspürte man doch die beeindruckende Aufbruchsstimmung.

EINLADUNG ZUR MITARBEIT

Nicht nur Mädchen und Burschen sammelten sich in diesen Monaten vermehrt in der „Pfarrjugend“. Junge Geistliche fühlten sich oft gefordert und erfreut vom Zuspruch junger Menschen. Bezeichnend ist ein Aufruf, den Jugendseelsorger einer Diözese verfassten und Massen verteilten. Ein kurzer Auszug fasst Wesentliches zusammen:

Junger Christ!

Wundere Dich nicht über meinen Brief, sondern nimm und lies! Ich möchte über eine wichtige Jugendsache mit Dir reden.

Du warst vielleicht auch unter 25.000 jungen Christen, die im Mai zu den Marienfeiern der katholischen Jugend kamen. Und wenn Du nicht dabei warst, so hast Du jedenfalls davon gehört, denn wir sind nicht mehr zu übersehen oder zu überhören! Damals haben wir gespürt: ***Wir jungen Christen gehören irgendwie zusammen!*** *[...] Drei Dinge schließen uns zusammen: unser Jungsein, unser Glaube und unser Wissen, dass wir als Getaufte Brüder und Schwestern sind.* ***Die Pfarrjugend gibt den Rahmen für unser gemeinsames Sein und Wollen.***

Pfarrjugend? Vielleicht riechst Du darunter irgendwie eine Vereinsmeierei, eine Organisation mit Uniformen, Abzeichen und Zwang! Ich weiß, dass Du gegen derlei Dinge kritisch geworden bist. Lass Dir daher kurz sagen, was die Pfarrjugend ist und was sie will.

Pfarrjugend ist keine Organisation und kein Verein *mit Statuten, Mitgliederlisten und Beiträgen. Pfarrjugend ist die Jugend der Pfarre, geleitet von den Jugendseelsorgern, gefördert und unterstützt von den Junghelfern. Unser Mitgliedsausweis ist allein das Jungsein und der Taufschein. Du gehörst also automatisch zur Pfarrjugend. Diese Tatsache muss Dir aber bewusst werden, Du musst dieses Zusammengehören mit den anderen Christen unserer Pfarre erleben und mitleben. [...]*

Pfarrjugend ist Jugend der Pfarre! Damit ist unsere Haltung gegenüber den politischen oder unpolitischen Jugendverbänden klar gestellt: wie das Kirchentor jedem offen steht, so auch die Pfarrjugend. Wir lassen daher jedem die Freiheit. ***Die Pfarrjugend nimmt keine Stellung zu politischen Fragen.*** *Du bist für mich nur junger Christ.*

Was wollen wir nun? Wir haben eine Kinder- und Jugendzeit hinter uns, wie sie härter und schwerer kaum eine Generation gelebt hat. Wir haben daraus gelernt, dass es in dieser Welt ohne Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe und Glaube nicht geht. ***Wir wollen daher zuerst das Reich Christi in uns aufbauen: das Reich des Glaubens, der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Liebe und der Gnade.*** *Das ist unsere erste Aufgabe. [...]*

Wir wollen ein Reich der Jugend sein! *Jung sein, frisch und fröhlich sein! Die Quellen dieser Jugendfreude schenkt uns Gott: die frohe Gemeinschaft mit den anderen jungen Christen, die helle Gottesnatur, die Kunstwerke der Menschenhände, das Spiel, das Lied, das Buch und das Heim. Daraus schöpfen wir echte Fröhlichkeit und feinen Frohsinn.*

Mein lieber junger Christ! Ich glaube, dass Du mein Rufen nicht überhörst und ich freue mich, wenn Du immer tiefer in die christfrohe Gemeinschaft der Pfarrjugend hineinwächst!

Es grüßt Dich Dein ***Jugendseelsorger***

Wenn auch das mit dem Taufschein und der automatischen Mitgliedschaft zur „Pfarrjugend" diskussionsfähig erscheint, dieser Text entspricht der optimistischen Grundhaltung der Kirche in diesen ersten Nachkriegsmonaten.

ERSTE BESTANDSAUFNAHME

Es sind leider kaum Aufzeichnungen vorhanden. Es darf jedoch angenommen werden, dass sich die im Aufbau befindlichen Diözesanjugendstellen sehr rasch vernetzten. Man wusste voneinander und tauschte Anregungen aus. Daher ist ein „Überblick über die Jugendarbeit" verschiedener Diözesen interessant, der mit 19. September 1945 datiert ist und von der ED Salzburg angefertigt wurde:

„In Erkenntnis der Bedeutung der Jugendseelsorge und der Rückgewinnung Jugendlicher für den christlichen Glauben wurden in allen Diözesen sofort Beratungen über die Jugendfrage und die Wiederaufnahme der Arbeit begonnen. Es ist uns nur von einigen Diözesen das Ergebnis bekannt geworden.

Wien und Niederösterreich steht fast ausschließlich unter dem Einfluss der Besatzungsarmee. Es wurde ein allgemeiner österreichischer Jugendverband gegründet, in dem sich die bewusst katholische, sozialdemokratische und kommunistische Jugend zusammengefunden hat unter dem Namen „Freie Jugend Österreichs". Die tragende Idee ist der österreichische Gedanke. Es ist leicht ersichtlich, welch ungeheuere Schwierigkeiten der katholischen Jugendarbeit erwachsen.

Die Diözese Linz steht als Anrainer der östlichen Besatzungsarmee und teilweise selbst von der gleichen Armeegruppe besetzt, stark unter dem Einfluss derselben Entwicklung. Die katholische Jugend in Linz wird jedoch als Pfarrjugend ohne Zulassung vieler Vereine – ausgenommen die Kongregationen – stark in selbständige Arbeit treten.

Aus Tirol wird gemeldet, dass dort alle christlichen Vereine wieder zugelassen und in einer Dachorganisation, genannt „Juventus", christlich-abendländischer Jugend mit Einschluss anderskonfessioneller Gruppen zusammengefasst werden soll.

In der Diözese Salzburg wurden vom Bischof selbst die großen Grundlagen der Jugendarbeit festgelegt. Es wurde schon bekanntgegeben, dass die Neubildung bzw. Wiederbelebung katholischer Vereine verboten bleibt. Die katholische Jugend wird ihre Tätigkeit als katholische Jugend im Bau der Naturstände aufgegliedert in der Pfarrjugend durchführen. […]

Die katholische Jugend soll in ihrer Gesamtheit wieder die christlichen Ideale und das christliche Leben in seiner Schönheit, Tiefe und Fülle kennen lernen. Es darf keinen Zwang geben, sondern nur unsere Arbeit.

Die außerkirchliche Tätigkeit erfährt eine gewisse Beschränkung. Sie zielt hauptsächlich auf Schulung und Charakterbildung hin und vermeidet es, als geschlossene Vereinsstunde aufzuscheinen. Zur Erreichung dieses Zieles wird die Seelsorgestunde oder Pfarrjugendstunde überall durchgeführt. Nachdem in der Schule wieder Religionsunterricht erteilt werden kann, ist die Seelsorgestunde auch für die schulpflichtige Jugend unbedingt notwendig. Sie wird der Formung des christlichen Lebens dienen." (7)

DIE BISCHÖFE UND DIE JUGENDFRAGE

Man sollte meinen, den Weg von der „Pfarrjugend" zur „Katholischen Jugend" authentisch auch in den Protokollen der Bischofskonferenzen der Jahre 1945/46 aufzufinden. Irrtum! Was über die Jugend ausgesagt wurde, zählte eher als heitere Episode. Die Bischöfe überlegen im November 1945 die Schaffung einer einzigen Zeitschrift für beide Geschlechter – und im April 1946 wurde der Vorschlag unterbreitet, der Auflage von 60.000 Heften je 10 Groschen aufzuschlagen um damit das zu gründende Jugendwerk zu finanzieren. (8)

Das sind Nebensächlichkeiten! Gab es damals einen „schreibfaulen" Sekretär, der wichtige Entscheidungen einfach verschlafen hatte?
Wir nehmen jedoch an, dass die Bischöfe damals clever handelten. Es war in der NS-Zeit nicht gut, schriftliche Aufzeichnungen anzufertigen. Das galt auch für die nachfolgende Besatzungszeit. Zudem sorgten sich die Bischöfe um enorm wichtigere Probleme, diskutierten – und waren nicht immer gleicher Meinung.

- Nach Kriegsende war es keinesfalls klar, wie sich die katholische Kirche in Österreich neu positionieren kann.
- Als größte Gefahr der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde seitens der Kirche der atheistische Bolschewismus angesehen. Im Jahr 1945 besetzte genau dieser Bolschewismus den Osten Österreichs einschließlich des Mühlviertels. Werden die Vorhersagen eintreten und vielleicht wird sogar Vergeltung ausgeübt?
- In der provisorischen Regierung – als Dreiparteienkoalition – saß der beinharte Vasall Moskaus Johann Koplenik als Staatssekretär und kontrollierte somit alle Entscheidungen. Als Unterrichtsminister fungierte der Kommunist Ernst Fischer und herrschte damit über alle Schulen und Universitäten. Wie würden sich diese verhalten?
- Durch die erste Nachkriegswahl am 25.11.1945 wurde die Kommunistische Partei mit 5,4 % und vier Mandaten zu einer Kleinstpartei herabgestuft. Aber wie würde sich nun Moskau verhalten? Wird sich das übliche Szenarium wiederholen und Schiebung, Wahlschwindel usw. reklamiert? Wird vielleicht der Fluss Enns die Scheide zwischen West und Ost – und damit Österreich geteilt?
- Wie können die Bischöfe den Klerus besolden, wenn doch die rechtlichen Voraussetzungen nicht mehr gegeben, die Kirche ihrer Güter enteignet, die kirchlichen Schulen noch geschlossen und die Klöster und Stifte verwaist waren. Was geschieht in Hinkunft mit den kirchlichen Besitzungen, werden sie überhaupt zurückgegeben?
- Wer sind die neuen „Ansprechpartner" – Regierung oder Besatzungsmacht?

Das waren die wesentlichen Anliegen der Bischofskonferenzen der ersten Nachkriegsmonate. Da spielte die für uns interessante Jugendfrage nur eine Nebenrolle. Natürlich wurde sie besprochen und es gab auch unterschiedliche Meinungen. Das zeigte sich deutlich bei der abweichenden Position der Diözese Innsbruck, die alsbald alle Vereine wieder zuließ und damit vollauf zufrieden war. Abwartend verhielten sich andere Diözesen: Es gab vorerst keine einheitliche Linie.

Überzeugungsarbeit war dringend erforderlich. Dennoch endete alles mit einem Paukenschlag: Ursprünglich vereinbarten die Bischöfe, als Sitz des KJWÖ und der KJ Salzburg vorzusehen. Wien in der russischen Zone war ein unsicheres Pflaster! Als „Chef der KJÖ" war der Salzburger Kaplan Wesenauer nominiert und vom Erzbischof Rohracher auch freigestellt worden. Kardinal Dr. Innitzer kehrte von der Bischofskonferenz nach Wien zurück – und vernahm durch Anruf, dass Rohracher die Freistellung von Wesenauer zurückgezogen hatte. Verärgert und gekränkt reagierte Innitzer: Er hielt sich nun ebenfalls nicht an die Abmachungen, bestimmte den Wiener Kaplan Steiner zum neuen „Chef" und Wien damit zum künftigen Zentrum des KJWÖ. Also ganz einfach kann es in diesen Monaten nicht zugegangen sein!

AUS DEM DORNRÖSCHENSCHLAF WACHGEKÜSST

Ein vielfach übersehenes Ereignis spielte bei der Gründung der KJÖ eine entscheidende Rolle. Allerdings erfordert dies einen kurzen historischen Rückblick:

Im Jahr 1922 rief Papst Pius XI. in der Enzyklika „Ubi arcano" die ganze Welt zur „Katholischen Aktion" auf. Die Kurzformel lautete: „Die Katholische Aktion ist die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche". Sein Nachfolger Pius XII hat jedoch den Terminus „Teilnahme" durch „Mitarbeit" ersetzt und damit die Apostolat-Funktion der Laien deutlich abgeschwächt. (8)

Wie auch immer: Was aus Rom kommt, muss in den Diözesen umgesetzt werden. Allein wie soll das geschehen? Sowohl Kardinal Piffl als auch Kardinal Innitzer wussten damit nicht viel anzufangen. Für sie genügte es vorerst, einen Dachverband aller bestehenden Vereine zu gründen. Ähnliches geschah praktisch in allen österreichischen Diözesen. Basta!

Die eigentlichen Ziele der KA sind in wenigen Worten kaum zu umschrieben. Jedenfalls sollten die Laien in der Kirche aktiv mitarbeiten. Die bisherige Zweiteilung der Kirche in *„lehrende"* und *„hörende"* gehöre der Vergangenheit an. Das pastorale Motto *„Rette deine Seele"* (noch heute an vielen Volksmissionskreuzen sichtbar) genüge nicht mehr: Jeder habe in seinem Lebensumfeld ein missionarischer Christ zu sein. Eigentlich eine tolle Neuorientierung, die auch heute noch Gültigkeit besitzt!

Es gab in der Folge eine Reihe von Tagungen mit geistvollen Referaten zur Verlebendigung der KA. Es wurden Zentralen und Hauptstellen eingerichtet. Priesterpersönlichkeiten, die später die Kirche in Österreich maßgebend mitgeprägt haben, traten auf: Karl Rudolf, Joseph Ernst Mayer, Ferdinand Klostermann, Karl Strobl, Michael Pfliegler. Letzterer hat noch im April 1938 in der Zeitschrift „Der Seelsorger" gemeint:

> *„Die Idylle der Vereinskirche ist endgültig vorbei. Sagen wir es nur ehrlich: Gott sei Dank! Wie oft hatten wir verlangt, die katholischen Vereine sollten Mittel der Seelsorge werden. Sie waren vielfach ihr, wenn auch unschuldiges, Hindernis. Die Katholische Aktion hätte in den katholischen Vereinen ihre eigentlichen Kerntruppen haben sollen; wäre es zu dieser Umstellung gekommen, sie wären auf wenige wahrhaft apostolische Laien zusammengeschmolzen….!"(8)*

Bis zur Basis ist jedoch kaum etwas gedrungen. Das NS-Regime beendete die Freiheit der Kirche. Sieben Jahre der Knechtschaft und der Not folgten.

KIRCHLICHE VITALITÄT DER NACHKRIEGSZEIT

Nach Ende des desaströsen NS-Regimes hat man kirchlicherseits großen Wert darauf gelegt, die vor dem Anschluss im Aufbau befindliche KA mit neuem Leben zu erfüllen. Die Erfahrungen der NS-Zeit sollten dabei hilfreich einfließen.

Fürstbischof Pawlikowski von Graz deutete es an: *„Die Katholische Aktion ist nur durch das nationalsozialistische Interregnum in der Öffentlichkeit eingestellt worden; die wesentliche Aufgabe derselben ist geblieben." (8)* Demnach sei der Anschluss an Hitler-Deutschland keine Zäsur, sondern bloß eine Unterbrechung in der Entwicklung der KA gewesen. Dies ist wohl eine zu optimistische Einschätzung der Wirkweise der KA, da sie vor 1938 praktisch kaum Auswirkungen in der pastoralen Struktur der Kirche bewirkt hat. Diese Chance eröffnete sich nun.

Michael Pfliegler, der engagierte Verfechter des integralistisch-klerikalen KA-Modells, meldete sich 1946 zu Wort. Er war bei seinem Standpunkt geblieben, wonach gemäß staatlich-bürgerlichem Recht strukturierte Vereine ein essentielles Hindernis für die Pastoral darstellen. Das katholische Vereinswesen sei zu einer verwirrenden Fülle ausgewachsen, welche sogar die Übersichtlichkeit und *„damit die Lenkbarkeit in Frage stellte"*. Die Vereine seien durch die direkte Seelsorge an den Naturständen abgelöst worden. *„Es ging auch ohne Vereine – und es ging gut."* Ferdinand Klostermann schloss sich vollinhaltlich an. *„[...] allen eigen- bzw. selbständigen Vereinen und Verbänden sei die Mitgliedschaft bei der KA abzusprechen, wie sie nicht in Abhängigkeit der kirchlichen Hierarchie arbeiten. Es fehle das hierarchische Element!" (9)*

Zwei Eckpunkte der neuen KA wurden dadurch sichtbar:

- Keine eigenständigen Vereine mehr – Ende der „Vereinskirche"
- Unterordnung unter die Hierarchie – die KA ist dem Bischof (später der Bischofskonferenz) verpflichtet.

Eingebettet in dieses integral-klerikale KA-System erreichte in den zwei Dezennien nach dem Ende des NS-Regimes das kirchlich-katholische Leben eine noch nie dagewesene Vitalität. Hatten davor die NS-Formationen die Straße und Plätze, Märkte und Städte beherrscht, so prägten alsbald die Gliederungen der KA, insbesondere die bewegte und bewegende Jugend, den entsprechenden Bereich. Die Hakenkreuze waren den Christkönigskreuzen gewichen. Nicht widerwillige Pflichterfüllung, sondern Begeisterung und Opferbereitschaft waren das Lebenselexier dieser katholisch-kirchlichen Aufbruchs- und Umbruchszeit. Der Priester, vor allem der Jugendkaplan, war die Seele der Bewegung, *„Das Haus voll Glorie schauet"* und *„Wir sind bereit, rufen es weit"* hallten allerorts wider. (9)

Tatsächlich gestalteten sich die ersten Glaubenstage der „Pfarrjugend" zu beeindruckenden Manifestationen einer heranwachsenden, hoffnungsfrohen und gläubigen Jugend. Auch die Bischöfe waren überrumpelt. Belegt ist der Ausspruch von Kardinal Innitzer, der bei einer dieser Feiern den Freudentränen nahe ausrief: *„Das ist meine Jugend!"* Die Jugendstellen im Rahmen der diözesanen Seelsorgeämter bastelten hingegen bereits an den organisatorischen Strukturen einer einzigen kirchlichen Jugendbewegung – der „Katholischen Jugend". Sie sollte nach dem Willen von Papst Pius XII. die Naturstände Burschen und Mädchen umfassen – und vorerst die aus pädagogischen Gründen geschaffene „Jungschar" als Kinderorganisation miteinschließen.

DER LETZTE STOLPERSTEIN ZERBRÖSELT

Ein ganz kleiner Hemmschuh existierte noch. In der russischen Zone wurde aus politischen Überlegungen heraus der Dachverband „Freie Jugend Österreich" gegründet. Es sollte damit die demokratische Einstellung der Jugend dokumentiert werden. Diesem Verband gehörten neben allen politisch orientierten Jugendverbänden auch die „Pfarrjugend" an.

Man plante für den September 1946 einen großen „Österreichischen Jugendtag“ in Wien. Mit dabei die „Pfarrjugend“. Am Festplatz angekommen, wurde ihr jedoch der Zutritt verwehrt. Sie sei unerwünscht. Eine unparteiische, kirchliche Jugendorganisation habe im demokratischen Österreich keinen Platz. Noch einmal meldete sich das Lagerdenken der Zwischenkriegszeit. Eigentlich vermeinte man, dies sei überwunden. Sicher spielte aber auch ein gewisser Neid bei den politisch orientierten Jugendorganisationen mit. Die „Pfarrjugend“ erstarkte von Monat zu Monat, die Parteijugend stagnierte.

Nun war die „Pfarrjugend“ in ihrem Handeln völlig frei – und brauchte zudem „keine schützende Hand einer Partei“. Der Weg zur unpolitischen, kirchlichen Jugendgemeinschaft war geebnet.

Nun waren die Bischöfe am Zug. Das bereits geschaffene „Katholische Jugendwerk Österreich“ legte das mit allen Diözesen vereinbarte Statut der „Katholischen Jugend“ der Bischofskonferenz zur Beschlussfassung vor. Diese fand am 2. Oktober 1946 statt. Typisch dazu vermerkt das Protokoll dieser Bischofskonferenz das Ergebnis in nur zwei Sätzen:

„Das vorgelegte Statut zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit wird angenommen.

Die Richtlinien sind in den kirchlichen Amtsblättern zu veröffentlichen.“

DIE GEBURTSURKUNDE DER „KATHOLISCHEN JUGEND ÖSTERREICH“

Mit einem Hirtenwort der österreichischen Bischöfe an die Jugend hat die glanzvolle Entwicklung der KJÖ begonnen. Das Datum ist klar festgelegt: 2. Oktober 1946.

HIRTENWORT
DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHÖFE AN DIE KATHOLISCHE JUGEND

Liebe katholische Jugend!

Es gibt in dieser Zeit der Wirrnis und der Zerstörung, des Suchens und des Aufbaues ein Anliegen, das an entscheidender Bedeutung alle anderen übertrifft: daß unser Volk und unsere Heimat, ja daß die ganze Menschheit wieder Christus finde. Denn Er allein ist der Eckstein, auf dem das Haus fest und sicher steht. Und alles andere Bauen ist umsonst, wenn es nicht auf diesem Grunde aufbaut. In ungezählten Menschen, vor allem jungen Menschen, lebt bewußt oder unbewußt die drängende Sehnsucht nach Ihm, der allein Sinn und Ziel des Lebens sein kann.

Darum richten wir ein besonderes Wort an euch, junge Katholiken! Baut das Leben neu in Christus! Lebt euer junges Leben aus Christi Kraft und Christi Geist! Sucht Ihn und Seine Wahrheit zu erkennen, sucht die lebendige Gemeinschaft mit Ihm in Gebet und sakramentaler Verbundenheit! Aber trachtet danach, daß euer ganzes Leben aus Seinem Geiste wächst! In allem, was ihr tut, sollt ihr Christen sein! Ihr sollt haben, was euer junges Leben begehrt, Kameradschaft, Spiel und Freude, das Lied und die Natur. Ihr sollt zu ganzen Menschen heranwachsen in geistiger und kultureller Bildungsarbeit, zu rechter Verantwortlichkeit für euren Beruf, für Familie und Volk, ihr sollt zuchtvolle Menschen werden in charaktervoller Kraft und Klarheit. Aber euer ganzes Leben, das natürliche und das übernatürliche, soll ein Leben sein aus Christi Kraft und Christi Geist!

All das findet ihr in den Gruppen der »Katholischen Jugend« in eurer Pfarre, die, nach Geschlechtern und Altersstufen gegliedert, euch rechte christliche Lebensgemeinschaft sein wollen.

Während das vergangene Jahr für die Jugendarbeit noch ein Suchen und Ringen war, während bisher in der Jugendarbeit der einzelnen Diözesen noch vielfach verschiedene Gesichtspunkte galten, wird nun in allen österreichischen Diözesen die »Katholische Jugend« nach einheitlichem Plan und als einzige kirchliche Jugendbewegung arbeiten. Stellt euch selber mit ganzem Herzen in diese Gemeinschaft der »Katholischen Jugend« und helft mit, daß möglichst viele junge Brüder und Schwestern hier die Kraft und Klarheit christlichen Lebens finden! Holt all die Vielen herbei, die suchen und warten und nicht wissen, wohin sie gehören!

Wir rufen auch alle Katholiken, die in früheren Jahren in den bewährten Jugendvereinen gearbeitet haben, zur aktiven Mitarbeit in der »Katholischen Jugend«! Stellt eure Erfahrungen und wertvollen Kräfte dieser so wichtigen Aufgabe zur Verfügung.

Wir rufen besonders alle katholischen Eltern auf, ihre Kinder in die Gemeinschaft der »Katholischen Jugend« zu führen und erwarten von allen Katholiken, daß sie der »Katholischen Jugend«, wo sie können, Förderung und Hilfe geben.

Wir segnen euch im Namen des dreieinigen Gottes!

Salzburg, 2. Oktober 1946.

Die Bischöfe Österreichs.

Der allgemeine Aufruf der Bischöfe erfuhr die erforderliche Umschreibung der Organisationsstruktur der „Katholischen Jugend“. Sie wurde von den Jugendstellen der diözesanen Seelsorgeämter gründlich vorbereitet und den Bischöfen zur Beschlussfassung vorgelegt. Diese „Richtlinien“ wurden gleichzeitig in allen Diözesen publiziert. (10)

JUGENDWERK KATH. ÖSTERR. DOK 0928 10.46

RICHTLINIEN

ZUR

EINHEITLICHEN GESTALTUNG DER KIRCHLICHEN JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH

1. Die Kirche ist für die seelsorgliche Betreuung aller Jugendlichen verantwortlich, um aber junge Menschen zu lebendigen und verantwortungsbewußten Christen erziehen zu können, muß sie über diese rein seelsorgliche Betreuung hinaus möglichst das gesamte Leben christlich formen. Dazu unterhält sie Jugendgruppen, die nach der Methode einer Jugendbewegung arbeiten.

2. Als kirchliche Jugendbewegung kann nur die unter Leitung der Bischöfe selbst stehende „Katholische Jugend" im engeren Sinne anerkannt werden. Diese bildet keine selbständige Organisation im Sinne des staatlichen Vereinsgesetzes, sondern steht in der lebendigen Gemeinschaft der Kirche selbst, in Pfarre, Dekanat und Diözese. Um das zu betonen, führt sie auch gegenüber der Öffentlichkeit als geschlossene Körperschaft den Namen „Katholische Jugend". (Andere bisher gebräuchliche Bezeichnungen einzelner Diözesen fallen damit weg.) Die überdiözesane Leitung und die rechtliche Vertretung nach außen geschehen durch eine Zentralstelle, die im „Katholischen Jugendwerk Österreichs" verankert ist.

3. Die Arbeit der „Katholischen Jugend" umfaßt das gesamte Jugendleben, soweit es die örtlichen Verhältnisse notwendig und zweckdienlich erscheinen lassen, mit Ausnahme des reinen Leistungssportes. (Sportliche Wettkämpfe innerhalb der „Katholischen Jugend" sind dadurch nicht ausgeschlossen.) Ziel all dieser Arbeit ist die Erziehung zum mündigen Christen. Darum bleibt auch Glaubensverkündigung und Gnadenvermittlung der Mittelpunkt der gesamten Arbeit.

4. Eine verbands- oder gruppenweise Eingliederung in die „Katholische Jugend" ist nur möglich für unter der Leitung der Bischöfe stehende Verbände oder Gruppen (Jugendkongregationen, Kolpingswerk). Betreffs der Pfadfindergruppen wird die Entscheidung über die Eingliederung den einzelnen Bischöfen überlassen.

5. Jugendorganisationen, die nicht unter unmittelbar kirchlicher Führung stehen, aber in ihrem Programm christlich orientiert sind oder wenigstens keine Gefahr für das religiös-sittliche Leben ihrer Mitglieder bilden, können zwar nicht verbandsweise zur „Katholischen Jugend" gerechnet werden, sie haben aber ihre Bedeutung für

jene, die von der eigentlichen kirchlichen Jugendbewegung aus nicht mehr erreichbar sind. Ihre Mitglieder können natürlich einzeln auch zur „Katholischen Jugend" gehören.
Mit Jugendorganisationen, die politischen Parteien zugeordnet sind oder parteipolitische Ziele verfolgen, kann die „Katholische Jugend" keinerlei Bindungen eingehen.

6. Mit den verantwortlichen Führern anderer Verbände soll schon aus seelsorglichen Gründen ein Einvernehmen gepflogen werden. Dies wird um so leichter möglich sein, je mehr sie auf die kirchliche Jugendarbeit Rücksicht nehmen. Der Seelsorger kann darum über Einladung in den Aufsichts- oder Jugendrat solcher Organisationen gehen und dort seinen seelsorglichen Einfluß geltend machen. Es darf daraus in keiner Weise eine leitende, verantwortliche oder werbende Funktion entstehen. Er hat darum nur in seelsorglichen und erziehlichen Fragen eine beschließende Stimme. Auch darf nicht der Anschein erweckt werden, als ob solche Jugendorganisationen einen Teil der kirchlichen Jugendarbeit offiziell und vertragsgemäß übernähmen. Gruppen „Katholischer Jugend" können daher geschlossen nicht in solche Organisationen eingegliedert werden.

7. Die „Katholische Jugend" hat eine andere Struktur als die übrigen Jugendverbände. Sie soll sich dessen auch in allem öffentlichen Auftreten bewußt bleiben und es vor allem vermeiden, sich ins politische Tagesgezänk zerren zu lassen.
Die „Katholische Jugend" hat jedoch, dem Wesen der Kirche entsprechend, das Recht und die Pflicht, auch zu den Fragen des öffentlichen Lebens, vor allem den sozialen, Stellung zu nehmen.

8. Da die „Katholische Jugend" von der Pflege des eigentlichen Leistungssportes absieht, werden ihre Jugendlichen, die sich einem Spezialsport widmen wollen, der über den gewöhnlichen Spiel- und Sportbetrieb in unseren Heimen und auf unseren Spielplätzen hinausgeht, auf Sport- und Turnorganisationen verwiesen, die keine religiöse und sittliche Gefährdung für den Katholiken darstellen und die auf unsere kirchliche Jugendarbeit Rücksicht nehmen.

9. Da zur katholischen Jugend im weiteren Sinne natürlich jeder Getaufte gehört, dürfen die Seelsorger nicht versäumen, regelmäßig und zu gewissen Anlässen auch diese zu rufen. (Bekenntnistag, Glaubensstunden, Exerzitien, Glaubenstage ...) Mögen immer mehr diesem Rufe folgen. Wenn die Kirche eine besondere eigenständige Jugendbewegung schafft und auch immer wieder dazu aufruft, dann nur in der Uberzeugung, daß diese Kernscharen notwendig sind, Christus überhaupt in immer weitere Kreise der Jugend unseres Volkes hineinzutragen.

Bekenntnistag der Kath. Jugend in Wien, 1947

© Archiv KJWÖ

Diese „Charta der Katholischen Jugend Österreichs" bildete also den Startschuss zum Werden der größten Jugendorganisation unseres Landes. Das geschah vor genau 70 Jahren. Wenn sich auch das Erscheinungsbild der KJ/KJS den Gegebenheiten der Zeit entsprechend verändert hat, sie hat in all diesen Jahren großes geleistet. Das macht uns stolz und zuversichtlich für die Zukunft.

(Otto Urban)

Quellennachweis:
(1) DOK-Archiv – Katholische Jugend – Sauerteig für Österreich – Fritz Csoklich – Leykam-Verlag – Seite 26
(2) DOK-Archiv – Katholische Jugend – Sauerteig für Österreich – Fritz Csoklich – Leykam-Verlag – Seite 29
(3) DOK-Archiv – „Dokumentation" Nr. 64 vom Dezember 2006. „Vergessene Märtyrer der Jugendarbeit der Nachkriegszeit"
(4) DOK-Archiv – Bischöfliches Ordinariat St. Pölten – Zl. 1224/45 vom 21.5.1945 – Pastoralschreiben – Bischof Michael Memelauer
(5) DOK-Archiv – Kirchliches Verordnungs-Blatt für die Diözese Seckau – Zl. 3053 – 1945
(6) DOK-Archiv – Verordnungsblatt der ED Salzburg – Band XXXVII – 1944-1945
(7) DOK-Archiv – Niederschrift zur Jugendfrage – ED Salzburg – 19.9.1945
(8) DOK-Archiv Protokolle der Bischofskonferenzen in Jugendsache – 0032/11/45
(9) DOK-Archiv – Katholische Aktion und Ständestaat – Dr. Maximilian Liebmann, Graz
(10) DOK-Archiv – 1945/46

© Archiv KJSÖ

ZEITZEUGEN BERICHTEN

Ereignisreiche Tage müssen es gewesen sein – die Drangsal der letzten Tage der NS-Zeit, der Krieg, der unser Land querte und die aufkeimende Hoffnung auf eine sinnvollere Zukunft. Mitten drin im Geschehen: die „Pfarrjugend".

Wir erhielten Briefe „Ehemaliger", die diese Umbruchstage miterlebt haben. Ihre Berichte sind keine romanhaften Erzählungen, ausgeschmückt und geschönt. Die bittere Realität spricht oft aus den Sätzen – aber auch die Freude, einer kirchlichen Gemeinschaft anzugehören.

Wir bringen jeweils nur einen kurzen, wesentlichen Ausschnitt der Schreiben und danken gleichzeitig allen für ihre Schilderungen sehr herzlich:

PRÄGENDE PRIESTERPERSÖNLICHKEITEN

Im Spätherbst 1938 wurde der damalige Regens des Priesterseminars Dr. Rusch zum Bischof geweiht und als apostolischer Administrator für Innsbruck-Feldkirch eingesetzt. Sein Leitwort lautete: „Christo Regi Vita Nostra". Ein Wort, das uns faszinierte und wohl die meisten unserer Jugendlichen sich ebenfalls zum Leitwort wählten. „Christus, dem König, meine ganze junge Kraft". Darin spiegelte sich die Haltung des Widerstandes gegen einen Führer mit seinem totalitären Machtanspruch.

Für diesen jungen Bischof waren wir begeistert, und seine Haltung galt für uns als Richtpunkt in vielen persönlichen Entscheidungen. Wenn er später in Feierstunden der Jugend sprach, war der jetzige Dom zum Bersten voll, obwohl die Gestapo-

Leute ganz unverhohlen hinten in der Kirche ihre Notizen machten und sicher auch Teilnehmer am Gottesdienst schriftlich festhielten.

Heinz Schramm, Innsbruck

In der Pfarre St. Erhard in Wien-Mauer wurde in der Kriegszeit still und leise Kinder- und Jugendarbeit geleistet. Wir hatten damals einen sehr aktiven Pfarrer, Dr. Josef Schoiswohl, der sich besonders der großen Ministrantenschar annahm. Diese Gruppe von ca. 20 Buben war dem damaligen System ein Dorn im Auge. An einem Sonntag wurden die Großen von uns, darunter auch ich, vom Altar weg zum Geländerdienst (der HJ) abgeholt. Neben diesen Ministranten gab es auch eine recht aktive Mädchengruppe. Dass besonders die Ministrantenriege beobachtet wurde, zeigte sich zu Ostern 1944: Da wurde uns das gespendete Geld, das wir fürs „Ratschen" erhalten hatte, von übereifrigen Parteimitgliedern abgenommen.

Karl Stachl, Wien, Dekanatsführer der KJ

DEM NS-REGIME AUSGELIEFERT

Der Gau Tirol- und Vorarlberg galt von 1938 bis 1945 als das Gebiet mit den schärfsten antikirchlichen Tendenzen des Deutschen Reiches. Gauleiter Hofer.

Religion wurde in den kirchlichen Raum zurückgedrängt. Alle Äußerungen der Priester in der Öffentlichkeit (Predigten, Briefe usw.) wurden registriert. Besonders die Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen durch Priester wurde unterbunden.

Religionsunterricht in der Schule durch Priester wurde verboten. Richtigen Religionsunterricht bekamen wir vom Priester in der Sakristei, durften aber nicht auffällig in Gruppen kommen und gehen. Besonders schön waren für uns die Gemeinschaftsmessen in der Michaelskapelle, eine unauffällig Kapelle in der Pfarrkirche um 6 Uhr früh. Auch da galt es, unauffällig zu kommen und zu gehen.

Es bildeten sich Jugendgruppen: Mädchen und Buben verschiedenen Alters. Auch diese Zusammenkünfte mussten geheim bleiben. Geleitet wurden diese von älteren Mädchen und Burschen. Die Helfer wurden unterstützt und gebildet von Priestern, die noch nicht einrücken mussten oder Patres aus der Mehrerau.

Wenn ich zurückdenke, war es wohl eine Zeit der Unterdrückung, Verfolgung und Bespitzelung. Niemand getraute sich offen seine Meinung zu äußern.

Auch im Elternhaus wurde von den Kindern möglichst nicht negativ über die Regierung gesprochen. Wenn ja, dann wurde uns eingeschärft, nicht weiter zu erzählen. Der Ernst der Lage wurde mir erst deutlich bewusst, wie meine Tante wegen Äußerungen über das Dritte Reich eingesperrt und 1944 enthauptet wurde.

Theresia Schwärzler, Vorarlberg, ehem. Landesführerin der KJ

In der Kriegszeit war ich in meiner Geburtsstadt Kufstein.

Durch Flüsterpropaganda hörte ich von Exerzitien für Mädchen, die am 1.5.1940 in Kleinholz stattfanden. Sr. Sieglinde betreute uns dabei. Sie war natürlich in Zivilkleidung. 1941 wurde Kleinholz enteignet. Gegen Ende des Krieges hörte ich von Zusammenkünften Jugendlicher im Pfarrhof.

Gertrude Kirchmair, Salzburg, KJ-Diözesanleitung

VON UNTERDRÜCKUNG ZUR FREIHEIT

Grundlegend für die Jugendarbeit war die Tätigkeit von P. Michalke. Er hat sich verdient gemacht um die Begründung der Kinder- und Jugendseelsorge. Durch zahlreiche Hausbesuche schuf er dazu die Grundlage. Seine Tätigkeit brachte ihn mehrmals in Konflikt mit der Geheimen Staatspolizei (GESTAPO) am Wiener Morzinplatz.

Nach dem Krieg 1945 wurde die „Pfarrjugend" offiziell gegründet mit eigenem Abzeichen ‚Kreuz und Krone', eigener Jugendfahne und Jugendführung. Jetzt begann sich auch das religiöse Leben mit Glaubensstunden, Jugendmessen (6 Uhr früh) und Einkehrtagen reicher zu entfalten. Ein besonderer Einsatz der Pfarrjugend waren die Aufräumungsarbeiten („Ziegelschupfen") am zerstörten Stephansdom.

In diesen schlechten und armseligen Nachkriegsjahren, wo man nichts hatte und nichts zukaufen bekam, war die Jugend ungemein aktiv und unternehmungsfreudig.

Agathe Springer, Wien, Pfarre Wolfersberg

1938 beim Umsturz war ich 11 Jahre alt. Ich war in der Klosterschule der „Armen Schulschwestern" in Pfaffenhofen. Im Herbst 1938 durften sie nicht mehr unterrichten. Wir erhielten neue weltliche Lehrkräfte, hatten aber auch noch Religionsunterricht. In Innsbruck gab es in vielen Schulen keinen mehr.

Im Laufe dieses 2. Hauptschuljahres (1939/40) wurde den Priestern Schulverbot erteilt und damit begann die „Pfarrjugend". Wir nannten die Zusammenkünfte „Glaubensstunden". Es war unser Religionsunterricht, der ein Aufruf zu Bekenntnis und Apostolat war.

Die Bespitzelung wurde strenger.. Zusammenkünfte nur für über 18 Jährige! Wir kamen nur noch zu zweit oder zu dritt in das Pfarrhaus zu den Glaubensstunden, denn jede Ansammlung mehrerer Kinder oder Jugendlicher war schon „anrüchig". So trafen wir uns eben so, natürlich Mehrarbeit für den Priester. [...]

Im Mai 1945 begannen wir gleich mit der Pfarrjugend. Wir veranstalteten ein Ministrantenlager in Reutte. Unser Kooperator Neubacher, der ganz gut englisch konnte, organisierte einen Passierschein bei den Amerikanern und bekam auch viele Kaugummi und Konserven, von der Caritas Keksdosen und Nudeln.

Nach dieser Woche begannen wir in den Orten, aus denen die Teilnehmer kamen, Gruppen zu bilden. Jeder hatte Freunde bzw. Freundinnen und Bekannte, die sich nun in den Pfarren zur Pfarrjugend zusammenschlossen. Es stellte sich heraus, dass wir bald nach Altersstufen trennen mussten. Wir machten uns ein Programm. Er viel später erfuhren wir, dass es ein gemeinsames österreichweites Programm gibt.

Maria Kecht, Innsbruck, ehem. Diözesanführerin

In der Kriegszeit durften wir uns nur in der Sakristei treffen, also im „Bereich der Kirche" Auch nicht im sehr großen Garten, der zum Pfarrhof gehörte. Themen der Gespräche waren eher religiöse Fragen sowie solche des „Überlebens".

Im Jahr 1942 – ich wurde 15 Jahre alt – musste laut „Reichsgesetz" jeder „deutsche Junge" wöchentlich zu den „Gruppenabenden" der Hitler-Jugend gehen. Meine ausgeprägt katholische Mutter war sehr dagegen (Zitat: "Was glaubt denn die Nazi-Bagage?"), es nützte aber nichts.

In den späteren Nachkriegsmonaten und im ersten Nachkriegsjahr war ich meist auf pfarrlicher Ebene im Einsatz. Die größere Zahl der (oft recht vielen) Teilnehmer an den wöchentlichen Heimabenden war im Jungscharalter und etwas darüber.

Ja, es ging oft „locker" zu – Spiele und Singen. Bei einzelnen Themen – die Zukunft betreffend – gab es auch lebhafte Diskussionen und „Streitgespräche".

Insgesamt waren wir zweifellos in Aufbruchsstimmung und lernten auch das nunmehrige Frei-sein-dürfen adäquat zu leben. Wir wählten unseren „Sprecher der männlichen Pfarrjugend" mit Zustimmung aller in geheimer Wahl.

Hofrat Rupert Gnant, Baden bei Wien, ehem. Bundesführer der KJ

WAGEMUT BIS ÜBERMUT

In den Monaten Juni und Juli 1945 organisierte Onkel Franz (das war während der NS-Zeit der Deckname für Kooperator Wesenauer) für den Kreis der Studenten, die sich beim ihm während des Krieges getroffen hatten, und auch andere Mittelschüler einen Nachhilfeunterricht im ehemaligen NS-Schülerheim Johanneum. Neben verschiedenen Unterrichtsstunden diente der Aufenthalt auch der Ausbildung von zukünftigen Führern für die Katholische Jugend. Gleichzeitig wurde am Aufbau der Katholischen Jugend gearbeitet. Franz Zöchbauer war die führende Person.

Für Ende Juni war ein erstes Jugendtreffen am Kolomansberg zwischen Thalgau und Mondsee geplant. Zur Vorbereitung brauchten wir Fahrgelegenheiten. Einige aus unserem Kreis wussten, dass bei der Hellbrunnerkaserne ehemalige Motorräder der Wehrmacht abgestellt sind, notdürftig von den Amerikanern bewacht. Dort wurden drei Maschinen „organisiert", die Nummerntafeln abgeschraubt und die Motorräder im Hof des Johanneums versteckt.

Gegenüber dem Johanneum war die Bombenruine der alten Schranne. Dort setzten die Amis einen Bagger ein zum Abbruch der Ruine. In der Faberstraße gleich neben der Gartenmauer stellten sie die Benzinkanister ab, vorne an der Schrannengasse war das Feldbett des Wachsoldaten. Die Faberstraße war noch nicht asphaltiert und es genügte, mit dem Fuß Steinchen auf den Kanister zu spritzen, um zu hören, ob er voll oder leer ist. Ich hatte einen weiten Umhängemantel und im Vorbeigehen hob ich den Kanister über die Gartenmauer, wo ein 200 Liter Fass bereitstand. Der leere Kanister kam auf dieselbe Weise wieder zurück an seinen ursprünglichen Platz.

Am Tag vor dem Treffen am Kolomansberg fuhren wir mit drei Motorrädern, jedes mit einem Beifahrer, in Feuerwehruniform mit Stahlhelm und weißer Armbinde Richtung Thalgau. Zöchbauer hatte uns Ausweise in Englisch geschrieben und mit allen möglichen Stempeln, einer sogar vom Ordinariat versehen, dass wir in Dienst der Kirche unterwegs sind. In Hof bogen wir in die Russenstraße ein. Etwa auf der Höhe des heutigen Lagerhauses war ein Kontrollposten der Amerikaner mit einem Schranken. Wir fuhren in vollem Tempo und unter ständigen Hupen auf den Schranken zu und ohne uns anzuhalten, wurden wir durchgelassen. An der Kreuzung von Ischlerbahn und Straße war noch einmal ein Kontrollposten, aber auch dort wurden wir nicht angehalten. Damals durfte man noch nicht einmal in ein anderes Bundesland reisen, aber ich war über Nacht bereits in Mondsee beim Widlroither. Am nächsten Morgen trafen sich mehrere Hundert Jugendliche am Kolomansberg, wo der nunmehrige Diözesanjugendseelsorger Franz Wesenauer den Gottesdienst hielt. Das war das erste öffentliche Auftreten der Katholischen Jugend in der Diözese.

Msgr. Georg Hager, Pfarrer von Ebenau bei Salzburg

© Kamil Janowicz, wjt2016

WELTJUGENDTAG KRAKAU 2016: EIN PRÄGENDES ERLEBNIS

Für die vielen TeilnehmerInnen war der Weltjugendtag ein internationales Glaubensfest. Die Jugendlichen aus allen Ländern der Welt zogen in großen Gruppen singend und Fahnen schwenkend durch die abgesperrten Straßen in und rund um die Krakauer Altstadt.

An die 3.000 junge österreichische KatholikInnen machten sich rund um den 25. Juli auf den Weg nach Krakau. Ihr Ziel: Glauben stärken, junge Kirche spüren, weltweite Gemeinschaft erleben. Kurzum mit tausenden Jugendlichen aus der ganzen Welt ein Fest des Glaubens, der Barmherzigkeit und der Hoffnung feiern. Aus mehr als 180 Ländern kommend prägten sie für sechs Tage die zweitgrößte Stadt Polens. Der Weltjugendtag stand unter dem Leitwort: *„Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden"*.

Beim großen Abschlussgottesdienst bei hochsommerlichen Temperaturen ermutigte der 79-jährige Papst Franziskus die Jugendlichen zu Selbstvertrauen und zur Überwindung von Vorurteilen: *„Gott liebt uns, so wie wir sind, und keine Sünde, keine schlechte Angewohnheit, kein Fehler bringt ihn davon ab"*.

Spannend verlief die Ankündigung des nächsten Weltjugendtages. Die eine oder der andere wird nach der Ankündigung, der Ort sei **Panama**, schon große Pläne geschmiedet haben. Viele TeilnehmerInnen sind davon überzeugt: Es war ein einmaliges, tolles Erlebnis, das wir nicht missen wollen. Auf Wiedersehen in Panama!

Bischofskonferenz will Ehevorbereitung ausbauen

Die Kirche will in Österreich die Ehevorbereitung und die bereits bestehenden Angebote für Familien ausbauen. Das ist das erklärte Ziel der Bischofskonferenz. Das Familiendokument „Amoris laetitia" habe die breite Zustimmung der Bischofskonferenz. Beeindruckend am Papst-Schreiben seien der *„positive Grundton"*, der *„ermutigende Stil"* und dass es *„keinen erhobenen Zeigefinger"* gebe. Der Papst nehme „das Leben, so wie es ist" in den Blick, um vornehmlich darin das Gute zu sehen, *„auch dort, wo nicht das ganze Programm erfüllt ist"*. Gleichzeitig halte „Amoris laetitia" aber am Kern der kirchlichen Lehre fest, *„dem Ideal der dauerhaften Ehe, die offen ist für neues Leben."* *(15.6.2016)*

Vorarlberger Jugendgästehaus St. Arbogast wiedereröffnet

In sechsmonatiger Bauzeit wurde das generalsanierte Jugendgästehaus im kirchlichen Bildungshaus St. Arbogast wiedereröffnet. Seit 1960 beherberge es rund 300.000 Kinder und Jugendliche bei Schullandwochen, Orientierungstagen, MinistrantInnenwochen oder Workshops für Lehrlinge. Um 1,9 Mio. Euro wurden u.a. Dach, Elektroinstallationen und Schallisolierungen, Fenster und Böden saniert sowie die Möbel erneuert. Sowohl Diözese Feldkirch als auch das Land Vorarlberg unterstützten die Arbeiten mit großen finanziellen Beiträgen. *(3.7.2016)*

Linz: Katholische Jugend ermöglicht Flüchtlingen Ferien

Raus aus dem Flüchtlingsalltag, rein in den Sommerspaß hieß es für 20 junge Asylwerber aus Syrien, Somalia, Afghanistan und der Ukraine. Auf Einladung der KJ-Oberösterreich verbringen die Flüchtlinge eine Woche lang gemeinsam mit 60 Jugendlichen aus Österreich in Weyregg am Attersee. *(29.7.2016)*

FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

95 JAHRE

Msgr. Prälat ROBERT GAGER *** 25.9.1921**

Von 1954 bis 1957 betreute er als Diözesanjugendseelsorger von Eisenstadt die KJ der jungen Diözese. Ab 1956 übernahm er zusätzlich das Amt des KAJ-Diözesanseelsorgers.

90 JAHRE

Dir. STEFANIE DOMAN *** 26.9.1926**

Als langjährige Dekanatsführerin der KLJ-Wien half Stefanie beim Aufbau der jungen Gliederung und führte die bäuerliche Jugend des östlichen Marchfeldes zu bemerkenswerter Stärke.

FRITZ STEINER *** 30.9.1926**

Er leitete mit großer Umsicht von 1949 bis 1960 als Sekretär der KAJ-Oberösterreich die Geschicke der wichtigen Gliederung.

Dr. ELFRIEDE FRESNER, geb. Gleichweit *** 15.10.1926**

Viele Jahre an der Spitze einer Diözesanführung zu stehen und die vielfältigen Aufgaben und Verpflichtungen zu erfüllen, das spricht bereits von einer besonderen Leistung. Von 1948 bis 1956 leitete sie als Diözesanführerin die KJ der Diözese Graz-Seckau.

VINZENZ NISTELBERGER *** 9.11.1926**

Vinzenz leitete ab 1953 als Diözesanführer die KLJ der Diözese Graz-Seckau. Gleichzeitig wurde er in den Vorstand des KJWÖ berufen.

Ing. FRIEDL FAHRNER *** 24.11.1926**

Einer jungen Gliederung Profil zu geben, erfordert großen Einsatzwillen. Von 1947 bis 1949 war ihm als KMJ-Diözesansekretär die studierende Jugend Wiens anvertraut.

Amtsrat Ing. ANTON BROGER *** 2.12.1926**

Er zählte in den Jahren 1949 bis 1953 zur engeren Landesführung der KJ-Vorarlbergs.

HERMINE REINDL, geb. Pöchtrager *** 3.12.1926**

Wer kennt in Linz nicht den Namen „Pöchtrager"? Die Aufzählung einiger wichtiger Aufgabengebiete lässt die Vielseitigkeit und Einsatzkraft erkennen: KJ-Diözesanführerin von Linz (1947-1956), KLJ-Diözesanführerin von Linz (1947-1952) und KLJ-Zentralführerin (1951-1956). Es gibt selten Persönlichkeiten, die solch nachhaltigen Einfluss auf die Gestaltung einer Jugendbewegung bewirkten.

85 JAHRE

Dr. INGE ÜBLEIS *** 13.10.1931**

Mit großem Eifer widmete sich Inge Übleis der studierenden Jugend von Salzburg. Von 1959 bis 1965 stand sie der KMJ-Salzburg als Diözesanführerin voran.

Weihbischof DDr. HELMUT KRÄTZL *** 23.10.1931**

Wir danken Weihbischof DDr. Helmut Krätzl für seine segensreiche Tätigkeit in der Erzdiözese Wien. In seinen vielen interessanten Büchern skizzierte er nicht nur die moderne Kirchengeschichte, vielmehr sind seine Ausführungen immer von der Sorge mit, aber auch der Freude in der Kirche geprägt. Dass Bischof Krätzl 1986 nicht Nachfolger von Kardinal König wurde, zählt heute zu den tragischen Ereignissen der österreichischen Kirchengeschichte.

JOSEF SCHRITTWIESER *** 31.10.1931**

Josef Schrittwieser und KAJ – eine weit über die Diözese St. Pölten hinaus bekannte Symbiose. Er wirkte mit großem Einsatz von 1951 bis 1957 vielfach in Doppelfunktion als Diözesanführer und Sekretär der KAJ von St. Pölten.

Sr. ELEONORE HINTERMEIER *** 6.12.1931**

Von 1960 bis 1964 gab sie als Diözesanführerin der weiblichen Jugend der Erzdiözese Wien Profil und Ansehen.

Dr. PAUL APPIANO *** 10.12.1931**

Von 1955 bis 1958 leitete Paul Appiano mit großer Umsicht die Geschicke der KJ der Erzdiözese Wien als deren Diözesanführer. Es war die Zeit des Überganges vom verstorbenen Kardinal Dr. Innitzer zu Erzbischof Dr. Franz König.

80 JAHRE

MARIA KARGL, geb. Kerschbaumer *** 23.9.1936**

Sie wirkte von 1963 bis 1968 als KLJÖ-Sekretärin an der Bundesstelle der KJ in Wien.

WERNER GRUNDNIG *** 5.10.1936**

Von 1958 bis 1962 wirkte er als KAJ-Diözesansekretär von Gurk-Klagenfurt.

MICHAEL WIDMANN *** 22.10.1936**

Als KAJ-stellv. Diözesanführer (1958-1962) widmete er sich von allen der arbeitenden Jugend des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg.

Dkfm. EVELINE WEISS *** 26.10.1936**

Eine große Diözesanführung benötigt die Unterstützung kundiger Personen. Frau Weiss war die Finanzverwaltung der KJ-Wien während einiger Jahre anvertraut.

KARL EBNER *** 5.11.1936**

Er wirkte einige Jahre als KAJ-Diözesansekretär von St. Pölten.

FRANZ GRAUSGRUBER *** 23.11.1936**

Von 1961 bis 1963 wirkte Franz als Redakteur der Zeitung „Junger Arbeiter“. Gleichzeitig wurde er zum stellvertretenden Zentralführer gewählt.

KARL STROBL *** 28.11.1936**

Das Weinviertel zählte stets zu den Stützen der KLJ der Erzdiözese Wien. Es verwundert daher nicht, dass Karl als einer der Dekanatsführer dieses Gebietes auch von 1958 bis 1960 zum stellvertretenden KLJ-Diözesanführer gewählt wurde.

75 JAHRE

ANTON RABL *** 2.10.1941**

Von 1961 bis 1964 gestaltete er die KAJ der Erzdiözese Salzburg als deren Diözesansekretär mit.

OStR. Prof. Dr. ALOIS HADWIGER *** 11.10.1941**

Als KMJ-Stellvertretender Diözesanführer und als Hauptsekretär der KJ gestaltete er von 1961-1963 die Jugendarbeit der ED Wien in entscheidenden Funktionen mit. Hernach wirkte er ab 1965 als Missionsreferent der KJ.

Univ.Prof. Dr. ANTON PELINKA *** 14.10.1041**

Prof. Pelinkas politisches Interesse wurde schon früh offenkundig. Gesellschaftspolitik ist nur durch persönliches Engagement möglich. Von 1967 bis 1973 wirkte er als Leiter des Arbeitskreises „Politische Bildung" der KJÖ und motiviere so viele junge Menschen, sich für die christliche Formung unseres Landes tatkräftig einzusetzen.

HERMANN KUNTNER *** 27.10.1941**

Er stand als Diözesansekretär der KJ-Innsbruck der Diözesanführung hilfreich zur Seite.

Dechant Kons.R. PETER RIEGLER *** 24.11.1941**

Von 1971 bis 1975 sorgte der Jubilar als Diözesanseelsorger der KJL und der gesamten KJ der Diözese Graz für die pastorale Ausrichtung der kirchlichen Jugendarbeit.

FELIX HOFSTADLER *** 1.12.1941**

Felix leitete von 1966 bis 1970 als Diözesanführer der Diözese Linz die wichtige berufliche Gliederung der KJL.

THERESIE HOLLER, geb. Diermayr *** 5.12.1941**

Als Redakteurin der katholischen Jugendzeitschrift „Schöne Welt" gestaltete sie dieses wichtige Sprachrohr der KLJ in den Jahren von 1962 bis 1965 maßgeblich mit.

Prof. ENRIKE HARTL, geb. Kastner *** 7.12.1941**

Frau Prof. Hartl wirkte an der Bundesstelle der KJ von 1959 bis 1962 als Zentralsekretärin der KJS mit.

70 JAHRE

EDELTRAUT LACKNER, geb. Pesl *** 25.9.1946**

Edeltraut zählte in den Jahren 1965 bis 1967 als Diözesanführerin zum Führungsteam der KAJ-Wien.

Dr. JOHANNES STARY *** 17.9.1946**

Dr Stary leitete von 1968 bis 1973 als Diözesanführer und 1. Vorsitzender die KJS der Erzdiözese Wien. Weitere sechs Jahre stand er weiterhin als Fachreferent der Jungschar zur Verfügung.

IM GLAUBEN KEIN TOD !

Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

Frau RR. ELISABETH UNGER **† 5.5.2016**

Frau Regierungsrat wirkte von 1957 bis 1961 als Diözesanführerin der KAJ der Diözese Graz. Weitere 4 Jahre folgten als Zentralsekretärin der KAJ an der Bundesstelle in Wien. Sie bildete sich zusätzlich als Religionslehrerin aus. Beachtlich die Tatsache: Sie wurde als eine der ersten Frauen als Inspektorin für den Religionsunterricht bestellt.

Dr. LADISLAUS TRIBER **† 6.5.2016**

Der Werdegang von Dr. Triber ist wahrlich beachtlich: Zwar hat die KJÖ das Bundesland Burgenland immer eigenständig gewertet. Dennoch war das Land noch lange Zeit eine apostolische Administratur. Dr. Triber wirkte als einer der ersten Sekretäre an der Jugendstelle und betreute von 1948 bis 1950 die im Entstehen begriffene KMJ. Anschließend studierte er Theologie und wurde zum Priester geweiht. Von 1957 bis 1962 kehrte er abermals an die Jugendstelle der Diözese Eisenstadt zurück – diesmal als Diözesanseelsorger der KJS. Dabei blieb es aber nicht. Wer Wissen und Tatkraft sichtlich vereint, wird zu weiteren Aufgaben berufen. Von 1960 bis 1962 wirkte Dr. Triber als Bundesseelsorger der KJSÖ. In den letzten Lebensjahren widmete sich Dr. Triber einem neuen Aufgabenfeld. Er stand als Geschäftsführer den burgenländischen Kulturzentren vor. Dr. Triber verstarb im 85. Lebensjahr.

Msgr. Pfarrer LEOPOLD KAUPENY **†28.5.2016**

Kaupeny wurde am 16. Oktober 1928 in Wien geboren, studierte Theologie und wurde 1953 zum Priester geweiht. Er widmete sich in seiner Pfarre sehr rasch der Jugendseelsorge. Sein beachtliches Engagement weitete sich: Kaupeny wurde zum Diözesanjugendseelsorger für die weibliche KJ und KAJ bestellt. Von 1962 bis 1966 blieb er mit viel Humor und Einsatzfreude der kompetente Ratgeber der Diözesanführung der ED Wien.

Msgr. Kaupeny verstarb im Alter von 87 Jahren.

"Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben"
Joh 10,10

EINLADUNG

siebzigstes Geburtstagsfest | Katholische Jugend Österreich

02.10. | 12:00 Uhr | Stephansdom

Im Anschluss an die heilige Messe mit Jugendbischof Stephan Turnovszky lädt das Team der Katholischen Jugend zu einer Agape ins Erzbischöfliche Palais ein. Wir sind dankbar für die gemeinsamen Jahre und freuen uns auf weiterhin gute Zusammenarbeit sowie unvergessliche Begegnungen!

u.A.w.g. unter: office@kath-jugend.at | +43 1 512 16 21

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788